Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 4

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kurrenz sich irren, wenn sie daraus schließen würde, daß sie sie nicht überwinden könnten. Unsere Industriellen würden ebenfalls einen Irrtum begehen, wenn sie vergessen würden, daß die schweizerische Fabrikation immer zu kämpfen gehabt hat, um ihren Platz zu erobern oder zu behalten und wenn sie ihren Mut verlieren würden.

Es ist immerhin nötig, daß die Bevölkerung nicht außer Acht läßt, daß sie der schweizerischen Industrie ihre Unterstützung schuldet, indem sie die schweizerischen Produkte den andern nicht hintansetzt, was für sie übrigens nur von Nutzen sein wird, denn gewöhnlich übertreffen die im Lande hergestellten Artikel alle andern. Dies zeigt Herr W. R. d'Everstag in einem ausgezeichneten Artikel, den er in der Februar-Nummer des „Mercure Suisse" der schweizerischen Lederindustrie widmet.

In dieser gleichen Nummer gibt Herr W. Miller, Sekretär der „Pro Gottardo"-Vereinigung einige nützliche Warnungen über die zu allgemeine Elektrifizierung der schweizerischen Eisenbahnen. Herr A. Sauzède seinerseits möchte unser Interesse für die Ausbesserungsarbeiten im „Etang de Berre" wecken. Herr G. Welter behandelt die wirtschaftliche Zukunft der neuen baltischen Länder, Herr Stucki die industrielle Krisis und Herr H. Morel endlich die Frage der anzuknüpfenden oder zu pflegenden gewissen wirtschaftlichen Beziehungen Frankreichs mit der Schweiz.

„Der Einfluß der Mechanisierung auf die Lage der ostschweizerischen Sticker". Der in Nr. 3 besprochenen hochinteressanten Arbeit Dr. Victor Nefs über die „Untersuchungen zum Standort der schweizerischen Stickereiindustrie", folgt heute eine ebenso hochwichtige Arbeit von Dr. Charles Blanc über: „Der Einfluß der Mechanisierung auf die Lage der ostschweizerischen Sticker", als viertes Heft der von Prof. Dr. M. R. Weyermann an der Universität Bern in zwangloser Folge herausgegebenen „Schweizer Industrie- und Handelsstudien" (Verlag der A.-G. Neuenschwander'schen Verlagsbuchhandlung in Weinfelden.) Die Arbeit stellt sich zur Aufgabe, die Einwirkungen der Mechanisierung, der Maschinerie, wie Karl Marx sie nennt, auf die Lage der Stickereiarbeiter zu untersuchen.

In einem geschichtlichen Teil zeigt der Verfasser die Einrichtung der Maschinenstickerei und belegt seine Ausführungen mit einer großen Zahl von Daten. Das zweite Kapitel ist ganz der Lohnfrage gewidmet, und zwar wird das gesamte Lohnwesen zunächst theoretisch untersucht. Der Autor zieht eine scharfe Grenze im besonderen zwischen Sticklohn und Stickpreis, zwei Begriffe, die in der bisherigen Literatur über die Stickereiindustrie sehr oft verwechselt werden. Dann fährt Blanc mit einer Darstellung der Einwirkung der Maschine auf die Löhne fort, von der Handmaschinenstickerei zur Pantographenstickerei und von dieser zur Automatenstickerei: Die zwei letzten Kapitel sind einer Untersuchung der sozialen und wirtschaftlichen Folgen gewidmet.

Obwohl eine reine wissenschaftliche Untersuchung, ist diese Arbeit nicht lediglich dem Theoretiker zugänglich, sondern ebensosehr den Fachmann. Nicht nur das vorhandene statistische Material ist hier angeführt, und verarbeitet, sondern auch neues hinzugetragen worden. Da, wo die ordentliche Statistik Lücken aufweist, hat der Autor diese durch zahlreiche eigene Erhebungen auszufüllen und zu ergänzen gesucht. Konnte er dieser Aufgabe auch nicht in allen Teilen gerecht werden, so lag dies besonders daran, daß das notwendige Datenmaterial überhaupt nicht mehr aufzutreiben war.

Die Aufgabe, die sich der Verfasser im Vorwort selber stellt, nämlich die Berechtigung der Klagen, die in unserer ostschweizerischen Industrie gegen die fortschreitende Mechanisierung so oft geführt werden, zu untersuchen, hat Dr. Blanc in der Hauptsache zu lösen vermocht.

Nachfolgend in freier Bearbeitung ein kleiner Auszug aus einem der Abschnitte des Werkes, das bei keinem Fabrikanten, in keiner Stickerei fehlen sollte:

„Anfangs der Sechzigerjahre, als die Weberei in der Ostschweiz immer mehr zurückging, wandte sich Isaak Gröbli der Stickerei-Industrie zu. Die How'sche Nähmaschine hatte zurzeit große Verbreitung erfahren und Gröbli überlegte, ob nicht eine Verbindung der langsamen Stickmaschine mit der schnellaufenden Nähmaschine möglich sei. Seine Versuche glückten. In Uzwil wurde eine Probemaschine mit 24 Nadeln erstellt. In Verbindung mit dem Maschinenkonstrukteur J. Kirchhofer nahm er in den Werkstätten der Firma Rieter & Cie. in Töß weitere Versuche vor. Im Jahre 1865 wurden die ersten Maschinen gebaut, und 1867 konnte ihr erstes Produkt an der Pariser Weltausstellung mit einer Auszeichnung belohnt werden. 1872 konstruierte die Firma Saurer in Arbon eine Schifflimaschine mit einer 32 Minutenstichleistung; 1882 stellten Löeb & Schönfeld in Rorschach 40 Schifflimaschinen auf. Der eigentliche Konkurrenzkampf mit der Handmaschine begann aber erst 1887, als die Firma Dietrich in Plauen einen Bohrapparat konstruierte; denn bisher war es unmöglich gewesen, „Bohrware" herzustellen. Die Leistungsfähigkeit war indessen schon auf 85 Minutenstiche gestiegen. Im Jahre 1895 wurde von der Firma Saurer eine Schifflimaschine gebaut mit Bohr- und Stüpfelapparat und einer Leistungsfähigkeit von 90 Minutenstichen. Aber nicht nur durch die Minutenstichzahl wurde die quantitative Leistung größer, sondern auch dadurch, daß die Maschinen immer länger wurden. Anfänglich 3 und 3,8 Stab, baute man im Jahre 1898 dieselben 6¾ Yards. Plauen brachte 1905 solche von 10 Yards, und in kurzer Zeit folgte auch Arbon mit solchen langen Maschinen. — Die Tagesleistung der Handmaschine ist durchschnittlich 2000 bis 2800 Stiche, diejenige der Schifflimaschine 8000 bis 12,000 Stiche. Die größere Rapporthöhe ermöglicht es außerdem breitere Stickereien auszuführen. Eine Statistik über die Anzahl der Pantograph-Maschinen macht folgende Angaben: In den Kantonen St. Gallen, Appenzell und Thurgau zählte man im Jahre 1890 zusammen 542 und im Jahre 1910 total 5304 Pantograph-Maschinen. Der Schifflimaschine gelang es, den bisherigen ziemlich teuren Bedarfsartikel von Stickereien zu einem weitern Bevölkerungsschichten erschwinglichen Marktartikel zu machen.

?? Briefkasten ??

(Unter dieser Rubrik können Fragen, die auf unsere Industrie Bezug haben, aus dem Leserkreis gestellt und beantwortet werden. Die Fragen und Antworten werden fortlaufend mit der gleichen Nummer bezeichnet. Antworten, die sich für die Publikation eignen, werden entsprechend honoriert.)

Fragen.

Frage Nr. 10: Woher kommt es, daß bedruckte Ketten (Chinés) im heißen Sommerquartal allgemein schlechter laufen auf Stuhl als sonst? Wie und wer kann dem abhelfen? Wirkt Hitze und trockene Luft ungünstig oder sind es zu rasch trocknende Farben oder der Gummi? Aufrichtigen Dank.

Antworten.

Antwort auf Frage 8: Als Lieferantin für Preßplatten, Preßspäne und Brandpappen empfehlen sich die Preßspan- und Isolationswerke, vorm. H. Weidmann A.-G., in Rapperswil.

Antwort auf Frage 9: Der Vorteil des beweglichen Schrägblatttes gegenüber dem festen Schrägblatt besteht lediglich darin, daß ersteres die Webschützen vor allzustarker Abnutzung schont; ferner läßt das bewegliche Schrägblatt eine etwas größere Tourenzahl des Stuhles zu, womit aber noch lange nicht „Mehrproduktion" gesagt ist.

Für ganz dünngeschlagene Stoffe eignen sich beide Arten in gleicher Weise, für mittlere Qualitäten hingegen wird das feste Schrägblatt bei ungleicher Trame in Bezug auf Griff eine gleichmäßigere Ware ergeben, indem bei abnormal dickerem Schuß noch der ganze Blattrahmen entsprechend nachgeben kann und dem Schuß tatsächlich diejenige Länge Kete zuteilt, die ihm vermöge seines Durchmessers gehört. Das Abrutschen des Stoffes an der schiefen Blattfläche allein genügt eben meistens nicht, weil der Weg doch ein sehr beschränkter ist.

Beim beweglichen Schrägblatt, dessen Rahmen (Auskehrung) unbeweglich ist, gibt es bei sehr dicker Trame doch noch Materialanhäufungen bezw. ungleichen Griff, wodurch auch bei Köpergeweben die Diagonale als eine krumme Linie zum Ausdruck kommt.

Während das bewegliche Schrägblatt auf jeden beliebigen Winkel, entsprechend der Qualität, eingestellt werden kann, muß man beim festen Schrägblatt denjenigen Winkel, der sozusagen für alles paßt, entsprechend der Erfahrung einstellen.

Inbezug auf die Produktion wird es sich ziemlich gleich bleiben, nicht aber in der Ausgleichung (Kompensation) der Qualität.

Bewegliche Schrägblatteinrichtungen ergeben in der Regel sehr viel Reparaturen. Um beim festen Schrägblatt die Schützen vor allzu großer Abnützung zu schonen, läßt man in der Rückwand zirka 6 mm von der obern Kante einen Streifen von etwa 2 mm Vulkanfiber in eine Nut hineinpressen. Die Abnützung der Schützen wird sich am Fiberstreifen stabilisieren.

A. K.